Stenographisches Protokoll.

GedenkSitzung des Landtages von Niederösterreich.

Mittwoch, den 12. Februar 1964,

GedenkSitzung

zur Erinnerung an die Ereignisse des
12. Februar 1934

PRÄSIDENT TESAR eröffnet die Gedenk-
sitzung um 15 Uhr.

[Der Saal ist mit Fahmentüchern in den Far-
ben *Rot-Weiß-Rot* und *Blau-Gelb* sowie zahl-
reichen Blattpflanzen und Blumen in den
Farben *Rot-Weiß-Rot* geschmückt.)

Erschienen sind zu dieser Gedenksitzung
neben den Landtagsabgeordneten, den Natio-
nalräten und Bundesräten aus Niederöster-
reich sämtliche Mitglieder der niederöster-
reichischen Landesregierung, die Präsidenten
des niederösterreichischen Landtages, Altprä-
sident ÖR. Sassmann, Landeshauptmannstell-
vertreter a. D. Popp, Landesrat a. D. Stika,
Vertreter der Kirchen, des Bundesheeres und
der Gendarmerie sowie der Beamtschaft
des Landes, an ihrer Spitze Landesamts-
direktor Hofrat Dr. Vanura.

Nach dem Vortrag der „Coriolan“-Ouver-
türe von Ludwig van Beethoven durch das
Niederösterreichische Tonkünstlerorchester
unter der Leitung von Prof. Angerer hält
Präsident TESAR folgende Eröffnungsan-
sprache:

Hohes Haus! Sehr verehrte Ehrengäste! Der
Landtag von Niederösterreich ist heute zu
einer Gedenksitzung aus Anlaß der dreißig-
sten Wiederkehr des 12. Februar 1934 zu-
sammgetreten. Ich darf Sie, meine sehr ge-
ehrten Damen und Herren, und besonders
Sie, meine hochgeschätzten Ehrengäste, hiezu
herzlichst begrüßen.

Wir gedenken mit dieser Sitzung jener tra-
gischen Ereignisse des Februar 1934, bei
denen Österreicher gegen Österreicher zu
den Waffen gegriffen haben.

Wenn sich der Landtag mit dem Gedanken
an diese Ereignisse beschäftigt, so aus dem
Grund, um im Verein mit anderen Veran-
staltungen des heutigen Tages dazu beizutragen,
daß aus den vergangenen Geschehnissen
die entsprechenden Lehren gezogen werden
und das gegenseitige Verständnis gefördert
werde, um in Zukunft zu einem gerechten
und vernünftigen Ausgleich der Interessen zu
gelangen.

In diesem Sinne darf ich unseren hochver-
ehrten Herrn Landeshauptmann Dr. Figl
bitten, das Wort zu seiner Gedenkrede zu
nehmen.

Landeshauptmann Dr. h. c. Dipl.-Ing. FIGL
hält folgende Gedenkrede: Hoher Landtag!
Hohe Vertreter der Kirchen! Hohe Festgäste!
Meine Damen und Herren!

Wir haben uns heute hier im historischen
Saal des niederösterreichischen Landhauses,
in dem schon wiederholt das Schicksal unseres
Staates bestimmend beeinflußt wurde, zu-
sammgefunden, um uns an ein Ereignis
zurückzuerinnern, das genauso zur öster-
reichischen Geschichte gehört wie etwa, um
nur ein Beispiel zu nennen, das Geschehen
der österreichischen Revolution des Jahres
1848, die von diesem Haus ihren Ausgang
nahm. Es geht aber nicht nur darum, uns an
die Vergangenheit zu erinnern, sondern sie
auch zu bewältigen. In dieser Hinsicht unter-
scheidet sich unsere heutige Gedenkfeier
grundlegend von anderen historischen Erin-
nerungsstunden. Drei Jahrzehnte sind im
Leben eines Volkes nur eine kurze Zeit-
spanne. Wir alle haben die tragischen Ereig-
nisse vor dreißig Jahren bewußt miterlebt;
— und wir standen damals nicht alle im
gleichen Lager.

Trotzdem kann und darf es nicht der Sinn
des heutigen Gedenkens sein, zu versuchen,
den Anteil der Schuld an den tragischen Fe-
bruarereignissen des Jahres 1934 für die Par-
teien und für jeden einzelnen Staatsbürger
nach Prozenten zu berechnen und aufzuteilen.
Wer so an das Problem herangehen wollte,
beweist nur, daß er das Geschehen vor
dreißig Jahren noch nicht bewältigen konnte.

Ober die Schuldfrage zu urteilen, steht
nicht den Politikern, sondern den objektiven
Historikern zu. Es scheint mir hoch an der
Zeit, daß die Geschichtsforscher über der
Parteien Haß und Gunst sachlich untersuchen,
wie es zum 12. Februar 1934 kommen
konnte und kommen mußte. Die Historiker
und nicht die Politiker haben dem öster-
reichischen Volk und vor allem der öster-
reichischen Jugend die Antworten auf diese
Frage zu geben. Und junge Menschen können
kritisch fragen; sie haben aber auch ein Recht
auf eine offene und sachliche Antwort. Unsere

Jugend kennt in dieser Frage keine Ressentiments; und hüten wir uns davor, sie mit solchen zu infizieren. Wollte aber der Politiker versuchen, diese Antwort zu geben, so müßte in jedem Fall, gleichgültig ob er damals mit dabei war BARRIKADEN zu errichten oder BARRIKADEN zu stürmen, ein aufrichtiges, mannliches mea culpa mitklingen.

Nach 1918 hat es in unserem Staat aus historischen Gründen zu wenige Österreicher gegeben, für die das Ziel ihrer politischen Arbeit und ihres Einsatzes ausschließlich ÖSTERREICH hieß. In den meisten Fällen galt der politische Einsatz nicht der Heimat und ihren demokratischen Einrichtungen, sondern einer Doktrin. Sicher gab es in allen Parteien der Ersten Republik auch gute Demokraten, die genau wußten, wie ein demokratischer Staat funktionieren soll. Doch kann man die Parteien von damals in ihrer Zielsetzung nur in beschränktem Umfang als demokratisch im guten Sinne des Wortes bezeichnen.

In der Zeit zwischen 1918 und 1934 bestand in Österreich der paradoxe Zustand, daß unser Staat nach seiner Verfassung eine Republik war, daß aber die Parteien, die allein einen Staat zur res publica, zur Sache aller und zur Demokratie machen können, in ihrer Arbeit nicht das Wohl des gesamten Volkes, sondern immer nur bestimmter Gruppen im Auge hatten. Was im Interesse des Staates, der die Parteien braucht, politische Gegnerschaft sein sollte, war vor 1938 ideologische Feindschaft. Am 12. Februar 1934 mußten wir alle zusammen erkennen, wie recht die Bibel hat, wenn sie sagt: Wer Wind sät, wird Sturm ernten.

Der Weg der österreichischen Parteien zur Demokratie war ein Kreuzweg. Und der 12. Februar 1934 war eine seiner bittersten Stationen. 311 österreichische Staatsbürger mußten damals ihr Leben lassen, weil wir alle zusammen vor dreißig Jahren zu wenig Österreicher und daher auch zu wenig Demokraten waren. Die Februarereignisse des Jahres 1934 werden von einer zweifachen Tragik überschattet: Daß es überhaupt dazu kommen konnte, und daß wir, wieder wir alle zusammen, aus dem Opfergang dieser Tage nicht rechtzeitig die allein möglichen Konsequenzen zogen. Als wir uns zu besinnen begannen, war es bereits zu spät, es wurde Nacht über Österreich. Weil wir das versäumten, mußten zuerst die Blutopfer der Februartage des Jahres 1934 im zweiten Weltkrieg vertausendfacht werden, mußten zuerst Politiker beider Fronten durch das Inferno der Kerker und Konzentrationslager gehen, nur um zu erkennen, daß Österreich

und seine Demokratie nur leben können, wenn himmelhoch über Parteien und Ideologien, über Berufsstand und Klasse die Gemeinschaft des österreichischen Volkes steht; der alles, Partei, Ideologie, Stand und Klasse, in gleicher Weise und ohne Hintergedanken zu dienen habe.

Unsere Aufgabe ist es nun, darüber zu wachen, daß die Begriffe Österreich und österreichisches Volk in Zukunft immer kristallklar erkennbar bleiben. Daß diese Begriffe nicht mehr mißverstanden oder mißdeutet werden können, daß wir uns niemals mehr in die verhängnisvolle Sackgasse der Ersten Republik verirren.

Die Feinde von gestern stehen heute gemeinsam erschüttert an den Gräbern der Opfer; dabei ist es gleichgültig, ob diese Grabstätten vor dreißig Jahren Ehren- oder Schachtgräber waren. Wir können uns in dieser Gedenkstunde nichts Besseres vornehmen, als dafür zu sorgen, daß solche Opfer niemals mehr notwendig werden. Die vergangenen 19 Jahre haben bewiesen, daß die besonnenen Männer der Zweiten Republik das Opfer der Februargefallenen nach langen Irrwegen richtig verstanden haben. Sorgen wir dafür, daß nicht das 20. Jahr einen Rückfall in eine Denkensart bringt, die unseren Staat zwangsläufig wieder an den Rand des Abgrundes bringen müßte. Das höchste Ziel aller demokratischen Parteien in diesem Staat war nach 1945 ein glückliches, wirtschaftlich blühendes Österreich. Es mag hin und wieder Meinungsverschiedenheiten über den Weg geben, der zu diesem Ziel hinführt, über das Ziel selbst dürfen jedoch keine Zweifel bestehen.

Als politische Gegner ehren wir heute gemeinsam die Opfer einer tragischen Epoche unserer gemeinsamen österreichischen Geschichte, der keiner von uns ausweichen kann; einer Epoche, die eintreten konnte, weil wir damals vor dreißig Jahren nicht demokratische Gegner, sondern ideologische Feinde hinter schier hoffnungslos verhärteten Fronten waren.

Österreichs Jugend mußte nach den 311 Gefallenen der Februartage des Jahres 1934 noch Hekatomben an Blutopfern bringen, bis wir nach 1945, nach der Hölle des zweiten Weltkrieges und der tiefen Erniedrigung der Konzentrationslager, gemeinsam darangehen konnten, aus den Trümmern einen neuen Staat zu bauen, in dem sich jeder zuerst als Österreicher und erst in zweiter Linie als Angehöriger einer bestimmten Partei fühlen soll. Vor den Gräbern der Februaropfer können wir heute noch mit ruhigem Gewissen

sagen, v
langeren
lichen C
gelernt.
morgen
können.
wäre H
Bereitscl
gehen, u
dem hoh
reich, un

Mensc
nen nidl
schieden

sagen, wir haben, allerdings nach einem längeren Irrweg und nach schier unmenschlichen Opfern, aus der jüngsten Geschichte gelernt. Tun wir alles, damit wir dies auch morgen und übermorgen noch genauso sagen können. Denn unsere heutige Gedenkfeier wäre Heuchelei, würden wir nicht in der Bereitschaft an die Alltagsarbeit zurückgehen, unser ganzes Handeln auch in Zukunft dem hohen Ziel, einem demokratischen Österreich, unterzuordnen.

Menschen, die das gleiche Ziel haben, können nicht Feinde sein, auch wenn sie verschiedenen Parteien angehören. Als politische

Gegner wollen wir ohne Arglist und Haß auf dem Weg, die wir auf Grund unserer Weltanschauungen als richtig erkannt haben, dem Ziel zustreben und ihm dienen, für das in letzter Konsequenz auch die Männer des 12. Februar 1934 ihr Leben opferten — dem Ziel Österreich! (*Beifall*)

Nach Schluß der Gedenkrede intoniert das Niederösterreichische Tonkünstlerorchester die österreichische Bundeshymne, wobei sich sämtliche Anwesende im Saale von ihren Sitzen erheben. Sodann schließt Präsident TESAR um 15 Uhr 21 Minuten die Gedenksitzung.